

3.

Miscelle.

Das „Buch des Hierotheos“.

Der Verfasser der dem Dionysius Areopagita zugeschriebenen Schriften nennt mit grosser Verehrung einen Hierotheos als seinen Lehrer (*περὶ Θεῶν ὀνομάτων* III, 2f.; II, 9) und citirt Stellen aus zwei seiner Schriften, den *Ἑρωτικοὶ ὕμνοι* und den *Θεολογικαὶ στοιχειώσεις* (a. a. O. IV, 15—17; II, 10). Nun weifs man, dafs der als Mystiker bekannte syrische Mönch Stephanus bar Sudaili (um 500) unter dem Pseudonym Hierotheos schrieb. Es liegt also die Frage nahe: Sind Stephanus bar Sudaili und der Lehrer des Pseudo-Dionysius identisch?

In bejahendem Sinne beantwortet diese Frage A. L. Frothingham, in einer 1886 erschienenen Schrift: „Stephan bar Sudaili the syrian mystic and the book of Hierotheos“ (Leyden, Brill, VI, 111 S. Roy. 8), mit welcher er die von ihm geplante Herausgabe des syrischen Textes des „Buches des Hierotheos über die verborgenen Geheimnisse der Gottheit“ vorbereiten und auf die Wichtigkeit desselben hinweisen will. Und in der That, wäre seine Annahme richtig, so würden wir durch diese Veröffentlichung die Quelle kennen lernen, aus welcher nicht blofs die Mystik der pseudo-dionysischen Schriften, sondern infolge der grundlegenden Bedeutung dieser letzteren die Mystik des christlichen Altertums geflossen wäre.

Aber es erheben sich gegen Frothingham's Annahme gewichtige Bedenken, wenngleich es nicht unmöglich ist, dafs dieselben auf Grund der zu erwartenden Veröffentlichung des ganzen „Buches des Hierotheos“ ihre Erledigung finden, wie überhaupt eine endgültige Entscheidung über diese Frage erst nach Bekanntschaft mit jener Schrift, deren Veröffentlichung also unter allen Umständen sehr wertvoll und dankenswert ist, erwartet werden kann.

Die Bedenken, die vorläufig gegen die Identifizierung Frothingham's erhoben werden müssen, gründen sich darauf, dafs weder die Titel der von Dionysius citierten Schriften seines Lehrers Hierotheos stimmen, noch auch die von ihm angeführten Stellen sich im „Buche des Hierotheos“ vorfinden, und dafs Stephanus bar Sudaili, der um 500 lebte, gar nicht der Ver-

fasser des von Pseudo-Dionysius benutzten „Buches des Hierotheos“ sein könnte, wenn der letztere seine Schriften nicht im Anfange des 6. Jahrhunderts, wie man früher allgemein annahm, sondern noch vor 380, wie Hipler und E. Böhmer urteilen, geschrieben hätte. Hinsichtlich der Frage nach der chronologischen Möglichkeit würde es verhängnisvoll sein, daß sich nach dem von Frothingham aus Notizen syrischer Schriftsteller gegebenen Nachweise gar nicht an der Richtigkeit seiner ersten Behauptung, daß Stephanus bar Sudaili der Verfasser des „Buches des Hierotheos“ ist, zweifeln läßt. Außer den erwähnten direkten Zeugnissen syrischer Schriftsteller ist hierin überdies von Beweiskraft die Übereinstimmung, welche zwischen dem Inhalte des „Buches des Hierotheos“ und den Darlegungen zweier von Frothingham im syrischen Wortlaute mit englischer Übersetzung abgedruckten Briefe syrischer Kirchenlehrer, die sich gegen Ketzereien des Stephanus bar Sudaili wenden, vorhanden ist: des schon von Assemani im Auszuge in der Bibliotheca Orientalis II, p. 30—33 mitgetheilten Briefes des Philoxenus von Hierapolis an zwei Priester von Edessa, die er vor den Lehren des Stephanus warnt, und des Briefes von Jakob von Sarug an Stephanus selbst, den dieser von der Verkehrtheit seiner Annahme der Endlichkeit der Höllenstrafen abzubringen sucht.

Wenn Stephanus bar Sudaili wirklich der Verfasser des „Buches des Hierotheos“ ist, die pseudo-dionysischen Schriften aber schon gegen Ende des 4. Jahrhunderts abgefaßt sind, so bleibt nur die Möglichkeit, daß Stephanus seine Schrift unter dem Namen des ihm aus den Schriften des Pseudo-Dionysius als dessen Lehrer bekannten Hierotheos veröffentlicht habe, um ihr leichteren Eingang zu verschaffen, wenn nicht etwa der Titel „Buch des Hierotheos“ seiner Schrift erst von anderen, sei es aus Mißverständnis, sei es in der nämlichen Absicht, die Stephanus geleitet haben könnte, beigelegt worden ist. Da nun ein Zusammenhang der in dem „Buch des Hierotheos“ und in den pseudo-dionysischen Schriften entwickelten Anschauungen unläugbar vorhanden ist, so wäre eben die erstere Schrift von der letzteren abhängig, nicht umgekehrt, wie Frothingham will. Sollte sich dagegen auf Grund einer Vergleichung der genannten Schriften, wie sie Frothingham's Veröffentlichung ermöglichen wird, als zweifellos ergeben, daß die pseudo-dionysischen Schriften auf das „Buch des Hierotheos“ zurückgehen, so müßte die neuere Annahme einer früheren Abfassung der pseudo-dionysischen Schriften aufgegeben werden.

In dem 12. Kapitel seiner Schrift (S. 91—111) giebt Frothingham eine vorläufige Übersicht über den Inhalt des „Buches des Hierotheos“, indem er in entsprechender Diktion, wenn mög-

lich mit eigenen Worten des Buches, eine fortlaufende Reproduktion des Gedankenganges im Auszuge vorführt. Die Schrift des Stephanus, der ausdrücklich versichert mehr als einmal zu dem höchsten Punkte der mystischen Einigung mit dem Urgott gelangt zu sein, erweist sich als eine Art „theologisches Epos“, in welchem die mystischen Szenen, durch welche die Seele in ihrem Aufsteigen zu dem Eins hindurchgeht, in einer lebendigen Weise entwickelt werden, als ob er wirklich „den Himmel offen und die Engel Gottes auf- und niedersteigend auf den Menschensohn“ gesehen hätte. Den Inhalt beschreibt Frothingham kurz in folgenden Worten: at the beginning we find the statement regarding absolute existence, and the emanation from primordial essence of the spiritual and material universes: then comes, what occupies almost the entire work, the experience of the mind in search of perfection during this life; finally comes the description of the various phases of existence as the mind rises into complete union with and ultimate absorption into the primitive essence. The key-note to the experience of the mind it is absolute identification with Christ; but the Son finally resigns the kingdom unto the Father, and all distinct existence comes to an end, being lost in the chaos of the Good.

Leipzig.

Victor Ryssel.